

Halle vierteljährlich bei monatlicher Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M. anst. d. Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs- und Provinzialstellen angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale- und Zeitung“ eingetragen. Für unentgeltlich eingehende Sammlungen wird keine Rücksicht genommen. Versand nur mit Quellenangabe: „Saale-Bl.“ gefordert. Herausgeber der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 178; des Annoncenbureau Nr. 1133.

# Saale-Beitung.

Günzburgerjäger Jahrgang.

werden die Gehaltene Kolonialrechte über deren Raum mit 20 Pct., welche aus Halle mit 20 Pct. berechnet und in untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanntes die Seite 75 Bl. für Halle, auswärts 1 Bl. Ertheilt täglich normal, Sonntags und Montags einmal. Redaktion und Druck-Verlag: Halle, Gr. Braunschweiger 17; Nebengedruckt Halle Markt 24.

## Lebensfähigkeit des Handwerks.

Die nicht nur in Halle-Saalkreis sondern fast in jedem Agitationsgebiet tagtäglich wiederkehrenden Auseinandersetzungen zwischen liberaler und konservativer Mittelstandspolitik haben eine grundsätzliche Bedeutung, die über das an sich berechtigste Bestreben, Wahlpropaganda zu machen, weit hinausgeht. Zwar werden den Handwerkern von beiden Seiten immer wieder Einzelversprechungen zur Verbesserung ihrer Lage gemacht, und viele Handwerker pflegen sich und ihre Hoffnungen an diese Einzelversprechungen anzuklammern, oft ohne die Tragweite und die Möglichkeit ihrer Erfüllung richtig beurteilt zu haben, aber die Mehrheit dieser Klagen und Beschwerden ist doch nicht verneinend, daß auch auf diesem Felde zwei Weltanschauungen einen Existenzkampf miteinander führen, auf der einen Seite die historisch-konservative, auf der anderen die modern-liberale.

Unter den Handwerkern selbst ist der alte künstlerische Geist noch nicht ganz ausgestorben, die alte Klage, daß nun alle ihre Stinfe und Innungen Sage geworden seien, wurde in den siebziger Jahren wieder laut; die Verschärfung des Konturrenzkampfes, die Unmöglichkeit, die Konkurrenz selbsthülfe, das dumpe Bewußtsein wirtschaftlicher Anzulänglichlichkeit, die Angst vor industrieller Unterdrückung ließen die geheimen Wünsche nach Wiederkehr der alten, von moderner Entwicklung längst überholten Verhältnisse, wie sie vor Durchführung der Gewerbefreiheit geherstet hatten, niemals ganz aussterben. Auf der anderen Seite aber hatte sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß der Handwerker erst durch die Befreiung vom Junktanzang eine „selbständig schaffende Größe“ geworden sei.

Die Statistik zeigt, daß trotz Gewerbefreiheit und Industrialisierung des modernen Wirtschaftslebens das Handwerk auch heute lebensfähig ist, seine Entwicklungsfähigkeit hat es der Befreiung aus alten Ketten durch die Gewerbefreiheit zu danken.

Es ist eine irrtümliche Ansicht, daß die Ausbreitung der Industrie den Ruin des Handwerks bedeute. Vielsach wird und mit Unrecht, das Beispiel Englands zitiert. Nach Karl Peters waren um 1903 in den drei vereinigten Königreichen rund sieben Millionen Menschen in Handwerkerbetrieben tätig; gerade in Großbritannien liegt eine dritte, behäbige Mittelschicht zwischen den sozialen Gegenseiten, welche nur sehr allmählich von den oberen Zehntausend zur Armut hinabsinkt.

Vor Einführung der Gewerbefreiheit war in Deutschland die Zahl der Gehilfen und Lehrlinge in den meisten Betrieben auf die Zahl von zwei und eins beschränkt und nur im Baugewerbe waren größere Zahlen zulässig.

Im Jahre 1895 betrug die Zahl der gesamten Handwerksbetriebe im Deutschen Reich 1304290; sie war im Jahre 1907 gewachsen auf 1378813; in elf Jahren eine Zunahme von 5½ Prozent, die freilich mit der Volkswachstum von 52 auf 62 Millionen, also um 19¼ Prozent, nicht gleichen Schritt gehalten hat, trotzdem aber, wenn die genaueren Verhältnisse berücksichtigt werden, eine erfreuliche Entwicklung des Handwerks zeigt. Die prozentual geringfügige Zunahme erklärt sich aus dem starken Wachstum der industriellen Bevölkerungsteile, die in gleicher Zeit eine Vermehrung von 29 Prozent aufwiesen; dieser quantitativen Entwicklung steht aber eine sehr günstige qualitative Entwicklung des Handwerks gegenüber, wie die Statistik zeigt. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die schon erwähnte Broschüre „Liberale Handwerkerpolitik“ von Hüttemann, die vom Verlag der „Hilfe“ verbreitet wird.

Es hat eine Entwicklung vom kleineren Betrieb zum größeren, vom mindereinstufigen zum ergebnigeren, vom ärmerlichen zum wohlhabenderen stattgefunden, wie sie in den Zeiten des Junktanzens durch gesetzlichen Zwang unmöglich gemacht war. Es läßt sich nicht leugnen, daß dem einzelnen, intelligenten, arbeitsfreudigen, technisch und kaufmännisch geschulten Handwerker gute Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sind, und daß dem ungebundenen Kleinunternehmer durch den Uebergang zur Gewerbefreiheit eine wirtschaftliche Zukunft eröffnet wurde, und wenn mancher an Intelligenz, Tatkraft und Technik Schwächere in ein Abhängigkeitsverhältnis versank, so mag das in den meisten Fällen der Sicherheit seiner persönlichen wirtschaftlichen Lage nur förderlich gewesen sein.

Solche Entwicklungsmöglichkeiten hatte das Handwerk früher nicht, denn es war erfüllt von einer sehr bestimmten Abneigung gegen Betriebsübergewerungen, schuld war daran der vielfach tief eingewurzelte konservative Geist, der erhalten und gehärtet wurde durch das unklare Gefühl wirtschaftlicher Anzulänglichlichkeit.

## Deutsches Reich.

### Die neue Arbeitswilligkeits-Vorlage.

(Von unserm Korrespondenten.)

Berlin, 21. Dez. 1911.

Eine neue Arbeitswilligkeits-Vorlage liegt nach den Verhandlungen, die kürzlich in der zweiten sächsischen Kammer stattgefunden haben, unzweifelhaft bevor. Auch die neue Nummer der „Sozialen Praxis“ ist der Meinung, daß wir in Deutschland vor einer Revision des Koalitions- und Streikrechtes stehen, die in der Form, wie sie der sächsische Minister des Innern vorgezogen hat, des vollen Beifalls der Unternehmer sich erfreut. Das genannte Blatt sagt:

„Das eine derartig unternehmerfreundliche Revision des Koalitionsrechtes eine gedehnte Reform beseligen bedeuten

wird, daß sie, wie es in der amtlichen „Leipziger Zeitung“ heißt einen Ausbau des Koalitionsrechtes auch zugunsten der Arbeiter nach absolut partiiellen Gesichtspunkten bringen wird, das können nach allen bisherigen Erfahrungen mit amtlichen Reformversuchen des Koalitions- und Gewerbetreibenden in Deutschland nur noch die naivsten Optimisten glauben. Nach jeder Reaktion im Koalitionsrecht ist unter der schönen Fassade der Sicherung der Koalitions- und Arbeitsfreiheit eingetretener Verlust worden.“

Die ersten Sitzungen des preussischen Landtages werden uns in Aufschluß darüber bringen, ob das preussische Staatsministerium bereits über die Reform des Koalitionsrechtes entschieden hat.

### Dr. Solf Staatssekretär des Kolonialamtes.

Die Frage, wer der Nachfolger des Staatssekretärs Dr. Vincke als Leiter des Reichskolonialamtes werden soll, ist nunmehr entschieden. Folgende halbamtliche Meldung berichtet:

Der Gouverneur von Samoa Dr. Solf, der seit dem Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Vincke die Geschäfte des Reichskolonialamtes in Vertretung geführt hat, ist als Staatssekretär des Reichskolonialamtes in Aussicht genommen.

Dr. Solf war seit dem 4. November, dem Tage des Rücktritts seines Vorgängers, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichskolonialamtes beauftragt. Die Denkschrift über das Rongobabkommen, die dem Reichstag zugeht, war von ihm unterzeichnet. Im Reichstag selbst trat er rednerisch hervor, als er den Entwurf über die Eisenbahnbauten im afrikanischen Schutzgebiet begründete. In seinem bisherigen Wirkungskreis in Samoa, wo er mehr als zehn Jahre als Gouverneur gewirkt hat, ist er Dr. Solf stets geliebt, die geordnete Ordnung energisch zu wahren und die wirtschaftlichen Interessen der Kolonie zu fördern.

### „Milderungsgründe, die in der Persönlichkeit liegen.“

Unter der Epithete „Milderungsgründe, die in der Persönlichkeit liegen“, bringt die „Münchener Post“ folgende Notiz: Am 27. Mai 1911 hat der bayerische Kriegsminister Graf v. Horn an sämtliche unmitttelbar „berührenden Stellen“ folgendes Schreiben gerichtet:

„Im Namen Seiner Majestät des Königs! Seine Königl. Hoheit Prinz Ludwig, des Königs des Bayers Verweser, hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Mai 1911 den vom Ehrengericht des Offizierkorps des ersten schweizer Regiments am 22. April 1911 gegen den Leutnant Heinrich v. König des Regiments gefällten auf Verletzung der Standesehren lautenden Spruch allernächst zu befähigen, mit Rücksicht auf die in der Person des genannten Offiziers liegenden Milderungsgründe aber ihm aus Gnade den Abschied zu erteilen geruht.“

Diesem Vorfall liegt, wie der Münchener Korrespondent des „Berl. Tagbl.“ erzählt, folgender Tatbestand zugrunde: Freiherr v. König, ein Sohn des königlichen Kammerherrn und Generals der Kavallerie und persönlichen Adjutanten des Prinzregenten, hatte den südbischen Einjah-

## Feuilleton.

### Warum ist Minna nicht mit am Tisch?\*)

Erste Antworten auf Kinderfragen.

Einmal Feierlich erregend, ein andermal die peinlichsten Gefühle erweckend, kommen die Fragen unserer Kinder unerbittlich, hartnäckig, zäh und plötzlich an uns, Vater und Mutter, Freunde und Bekannten. Wo ist da der Vater, die Mutter, wo sind überhaupt alle, die mit Kindern Umgang haben, und nicht schon durch Fragen aus Kindermund mehr oder minder in Verlegenheit gesetzt worden sind? Wir sollen uns die Kugel selber von Halle halten? Sollen wir den Willensdrang der Kinder überhaupt nicht befriedigen oder mit einem Schwere abtun oder sollen wir mit harten Worten die Fragen ablehnen?

Nach dem primitivsten Gebot der Höflichkeit müssen wir jede höfliche und ernste Frage nun immer höflich und so richtig, wie wir es können, beantworten. Es hat da keinen Zweck, über das enfant terrible zu jammern oder zu scherzen, hier muß das Richtige getroffen werden und wenn da der liebe Gott mit seinem Amt nicht das Übrige gegeben hat, der tut nur zum besten, wenn er sich an der richtigen Stelle hat. Wichtig für das Kind, besonders das jüngere Kind, als die Freunde sind die unmittelbaren Hausgenossen, die Dienstboten. In uns gebunden, in enger Lebensgemeinschaft und doch Freunde, täglich Zeugen unseres Familienlebens — und doch von uns getrennt, weniger von den Kindern. Zur Freude oder zum Leidwesen der Kinder selbst, zum Leidwesen oder zur Freude der Dienstboten.

Eine gräßliche Summe trüber Erfahrungen muß hinter den Worten stehen, den manchen „erfahrenen“ Mäddchen der jungen Zukünftigen gibt: „Nur nicht zu Kindern!“ Dabei steht doch der Teufel zur Mitternacht in den meisten der

jungen Dinger, die auf dem Lande als ältere Geschwister schon hundertfach Mutterpflichten geübt haben! Und nicht zu leugnen ist doch, daß Kinder — sie brauchen nicht einmal Engel zu sein — das bestehende, ererbte, frohmachende Element der Hausgenossenschaft sind und eigentlich die natürlichen Vermittler zwischen Herrschaft und Dienstboten bilden.

Dienen ist an sich nicht schwer. Wir dienen alle: dem Staat, der Gesellschaft, der Menschheit, der Gerechtigkeit, der Kirche, dem unpopulären Publikum; wir haben Vorgesetzte und folgen deren Weisung — aber dienen und dienen ist zweierlei. Das eine ist ein mühevoller, lästiges, mürrisches Hinwerfen der Leistung, genau abgemessen nach der Bezahlung. Das andere ist ein freies, freundliches Geben, als würde es nicht bezahlt, wie es sich auch wirklich nicht bezahlen läßt. Der Dienstbarkeit ist der Stachel genommen, wenn man sich bemüht ist, mehr zu geben, als bezahlt werden kann.

Dienstboten freilich, die denken: „Da wäre ich schon dumm, für das bishigen Geld und Unterhalt mehr zu leisten, als ausgemacht ist“ — gönne ich der Herrschaft, die ihrerseits meint: „Das wäre ja noch schöner, wenn man außer dem schweren Geld die Leute auch noch durch Freundlichkeit vernünftige und anspruchsvoll machte“ — nur möchte ich in solchem Haushalt nicht weilen.

In der rechten Familie soll das Verhältnis der Kinder zu den Dienstboten die Schule werden für den Umgang mit Menschen anderen Bildungsgrades; für die Dienenden aber ist die richtige Stellung zu den Kindern die Hochschule der Selbsterziehung.

Den heute noch, mehr als früher, bestehenden Unterschied zwischen „Serr und Diener“ dem Kinde verheimlichen zu wollen, ist natürlich ausgeschlossen. Auch die wertvollste Nachsicht darf nicht allein machen wollen, was nun einmal ungetadelt ist. Dem Kinde freilich fallen diese Unterwürfigkeiten nicht sofort in die Augen, es ist zunächst, in jüngeren Alter, wohl geneigt, das freundliche Mädchen, das ihm Liebes erweilt, ruhig neben die Eltern zu stellen. Und da kommt wohl einmal die Frage:

Warum ist Minna nicht mit am Tisch?  
Die Frage ist ganz natürlich. Das Kind kennt ja glücklicherweise im Anfang nur Menschen, gleichviel ob diese im

selben Kleide stehen oder im Kattunrode, im schwarzen Jrock oder in der Doree stehen. Auch die Menschen selbst kommen dem Kinde zunächst rein als Menschen entgegen, freundlich und herzlich; und diese Liebe wird, wie alle Welt weiß, von den Kindern meist ausgiebig erwidert.

Wenn nun die Frage allerdings in erster Linie von Kindern, die eben Geschäfte haben, Denkbarkeit zu haben, gestellt werden kann, so ist sie doch nicht nur eine Burgrechtsfrage, mit deren Beantwortung sich ein rechtlicher Praktiker seine Mühe zu geben braucht. Sie erscheint auch bei ihm — nur lautet sie dort etwas anders. Da kleidet sich die Frage eher in die Erdkundung: warum wohl Mama oder Papa bei der Herrschaft sind und jenes tun müssen, warum die Kinder von oben dies oder jenes dürfen, was sie, die Kinder der Angestellten, nicht dürfen u. a. Die bequemen Antworten sind, wie nun oft, nicht gerade die richtigen. Das gilt hier von beliebigen Konversationen, wie von der radikalen Antwort. Dem Kinde sagen: das gehört sich so; es muß immer höhere Klassen und niedere Klassen, Herrschaft und Dienende, Gebildete und Ungebildete geben, weil es immer dergleichen gegeben habe, heißt das schlimmste und höchstliche Klassenurteil seinem Kinde einimpfen und es außerdem zur Gedanklosigkeit erziehen, denn aus dem „immer so gewesen sein“ folgt noch lange nicht ein „so sein müssen“; sonst hätte es nie irgendeine Reform gegeben. Andererseits wird aber auch der tröge Praktiker, der auf die Frage gütig seinem Jörn gegen die Vornehmsten Luft macht — laum der richtige Erzieher sein.

Die unglückliche Nachkommung französischer Sitten im 18. Jahrhundert hat die Allgemeinheit des Brauches der Tischgenossenschaft der Hausleute getötet, und was tot ist, kann nicht wieder lebendig gemacht werden. Vergeblich werden alle Versuche sein, in unserer Zeit ein solches Wohl wieder herbeizugewinnen. Es wäre nicht einmal wünschenswert, mehr für die Herrschaft noch für die Dienenden. Und doch fragen unsere Kinder hartnäckig: Warum ist Minna nicht mit am Tisch? Antworten wir:

Zunächst diktiert uns unsere Minna\* selbst die Antwort. Sie ist groß, ungeschlachtet und roh in Benehmen und Ausdrücken, so erleidet sich die Frage einfach durch den Hinweis auf ihr Benehmen; dabei darf uns auch die menschenfreund-

\*) Aus dem Buche: Erste Antworten auf Kinderfragen von Rudolph Penig. Geheftet 3,20 M., gebunden 4,20 M. V. Dummlers Verlagsbuchhandlung, Berlin.

igen Kohn aus Nürnberg, der beim letzten schweren Reiterregiment diente, um 30 000 Mark angeborgt und ihm dafür verpfändet, das er kein mögliches Mal werde, das Kohn Reiterregiment werde. Kohn wurde deshalb von dem Kommando eines Regiments entlassen und er hat sich seitdem in die höhere Gelegenheit bei der Sache zur Kenntnis der höheren Instanzen, welche ebenfalls das Weiterverleihen an ihn, um dem Regimente die „Milderungsgründe, die in diesem Falle in der Persönlichkeit liegen“ gemeinverständlich zu machen.

#### Die Injektion deutscher Zuffschiffer und das österreichische Abgeordnetenhaus.

In der Mittwochs-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses beantwortete der Minister des Innern Freiherr von Heinold eine Interpellation wegen der bekannten Ausführungen gegen reichsdeutsche Zuffschiffer in Böhmen. Es handelt sich zunächst um das Vorwissen in der Gemeinde Melno am 23. Mai, das als ein bloßes Mißverständnis aufgeführt wurde. Bei dem Konflikt zwischen reichsdeutschen Zuffschiffern und der Bevölkerung über die Entschädigung für Fischgräten und für den Transport der Ballonhülle am 10. September bei Smrct handelt es sich um leichtere Ergebnisse, denen die Gendarmerie nach Kräften entgegengetreten ist. Besonders war dagegen das Vorwissen am 8. Oktober in Groß-Neubef, wo eine Anzahl über beleumundeter Kaufleute tatsächlich eine Reihe von gewalttätigen Akten gegen reichsdeutsche Zuffschiffer begangen hat. Die Gemeinde hat alle Gemeinschaft mit den Tätern abgelehnt. Gegen 16 Personen wurde das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet. Der Minister behauptet derartige Vorfälle, glaubt jedoch, daß es sich um vereinzelte Fälle handelt, die keine Nachahmung finden werden und erklärt, daß die Ausführungen nur zum geringsten Teil auf nationale Momente zurückzuführen seien. Es könne tatsächlich nur Fälle hingewiesen werden, in denen sich die tatsächliche Landbevölkerung gegenüber reichsdeutschen Zuffschiffern bei der Landung durchaus zuvorkommend benommen habe. Jedemfalls müsse seitens der Verwaltung dafür nach Kräften gesorgt werden, daß zu behauerliche Vorfälle sich nicht wiederholten. Der Statthalter von Böhmen hat dem „Tag“ zufolge bereits das Entschreiben, insbesondere die Aufführung der Landbevölkerung, veranlaßt. Der Landesstatthalter wird auch die Schuljugend in diesem Sinne belehren lassen.

#### Werber für die französische Fremdenlegion

reisen fortgesetzt trotz aller Strafbestimmungen in Deutschen Reiche umher, um junge, unerfahrene Leute zum Eintritt in die Fremdenlegion zu überreden. In jüngster Zeit wären diese Werbungen mehrfach von Erfolg gewesen, wenn nicht im letzten Augenblick und lediglich durch einen Zufall die Eltern der verführten Jungen die Sache noch rechtzeitig erfahren hätten. Das gemeindefürsorgliche Erziehen der Kinder wird aber noch dadurch verhindert, daß sie die jungen Leute unterrichten, sich aus der Kasse der Eltern durch Diebstahl Geldmittel anzueignen. Angehört dieser Sachlage erscheint es notwendig, daß mehr als bisher in den Schulen, insbesondere auch in den Fortbildungsschulen, die Kenntnis über das Leben und Treiben in der französischen Fremdenlegion verbreitet wird und daß sich die Lehrer mit dieser Sache möglichst vertraut machen.

Die jetzt an allen Orten gebildeten Ausschüsse für Jugendpflege sollten diese Angelegenheit ebenfalls in ihr Arbeitsgebiet einbeziehen, alljährlich Warnungen erteilen, öffentlich aushängen und die Aufmerksamkeit der Eltern, Vormünder und Erzieher dauernd auf diese höchwichtige nationale Frage lenken. In den Jugend- und Volksbibliotheken müssen Schriften über die französische Fremdenlegion, die zuverlässig, aus der Erfahrung, aber ohne Kenntnis geschöpft, die besten Lehren und Angaben enthalten, in reichlicher Zahl vorhanden sein. Die praktische Aufklärungsarbeit ist nicht nur wichtig, sondern auch notwendig, und sie kann nur erfolgreich sein, wenn sich möglichst viele Kreise in den Dienst der Aufgabe stellen.

#### Schule.

##### Zur Rekonstruktion.

Den Anfängern des gemeinsamen Erziehungssystems von Knaben und Mädchen in der Schule ist in England eine recht bittere Fille gebrüt worden. Die „Nationalzeitung“ weiß von London her zu berichten wie folgt:

„Nach einer zweitägigen Beratung der Direktoren des Zentral-Schulbundes von London wurde beschlossen, das bisher übliche gemischte Erziehungssystem in den Schulen abzuschaffen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Knaben eine andere Erziehung bekommen als die Mädchen. Mit dem System der gemischten Erziehung glaube man den Reizeifer der Kinder

liche, verständliche Ueberzeugung nicht führen, daß jene Grobheit nicht immer die Schuld des Mädchens ist, das genügt für die Kinder, denen dieselben Unarten oft genug vermischt worden sind.

So auch, wenn nicht Grobheit, Rohheit u. dgl. vorliegen, sondern einfach Mangel an Bildung. In den älteren Zeiten, wo der Verkehr der Herzen mit dem Gesetze die Form der Familiengemeinschaft nachschmeckt, war dieser Unterschied nicht so gewaltig wie in unserer Zeit. Das ist heute völlig anders. Den Handarbeiter trennt eine fast unüberwindliche Kluft vom Geldbesitzer; was des einen lebhaftes und warmes Interesse hervorruft, ist dem andern unverständlich und fremd. So ist es aber nicht nur beim Hand- und Kopfarbeiter, sondern auch im Kreise der einzelnen Klassen; was den einen interessiert, wo er mitreden könnte und dürfte, das ist jenem wieder etwas völlig Fernliegendes. Der Gebildete fühlt sich nicht wohl im Kreise der Ungebildeten, aber auch der Ungebildete empfindet den Abstand von dem Gebildeten unbehaglich. Wenn jemand an äußeren Anstand und korrekter Gehabe und Messerführung gewöhnt ist und in andere Verhältnisse hineingerät, so ist es zweifelhaft, wenn die Sache positiver ist. Darum mag man ruhig dem Kinde auch antworten: Minna ist nicht mit der uns, weil es ihr und uns nicht möglich wäre. Müht man sich nicht, daß die Eltern die Dienstleistungen einmal die Fähigkeit gerade des Dienstpersonals während der Arbeitszeit verlangt, andererseits die unbedingt nötige Reinlichkeit bei Tische von den Diensthofen nicht zu verlangen wäre, so wird das Kind kaum mehr eine Ungerechtigkeit darin sehen, daß Minna lieber besonders ihr Essen einnimmt. Das Kind muß verstehen lernen, daß dies nicht eine Zurücksetzung bedeutet, sondern eine einfache, im Interesse aller getroffene praktische Anordnung.

In diesem Punkte der Zurücksetzung mag der Vater, der die Eltern Fehler, und zwar gerade nicht die vornehmsten.

Das Kind ist wohl gerechtigkeitsliebend, aber es ist keineswegs Gleichheitsfanatiker. Es verlangt nicht, daß Johann auch einen eisenhaken Rod trage wie der Vater, oder daß die

mehr anzulegen, das Gegenteil ist jedoch eingetreten. Die Mädchen wurden gleichgültig und hemmen somit auch den Fortschritt der Knaben. Wenn man bei den Knaben irgend welche Fortschritt in der Erziehung machen wollte, müßten stets die Mädchen zu größerem Eifer angehalten werden. Für die Mädchen sei alles andere für die spätere Entwicklung vortheilhafter als wissenschaftliche Kenntnisse, insbesondere in der Mathematik oder Geometrie, die für die Knaben von großer Wichtigkeit sind, und nur das gemischte Erziehungssystem legte dem Reizeifer der Knaben einen Hemmhaken an.“

Das Interessante dabei ist, daß die englischen Direktoren nur zwei Stunden zu beraten brauchten, um sich einig zu sein, die Rekonstruktion abzuschaffen. Um so mehr werden wir gut daran tun, bei uns in Preußen nicht auch noch mit diesem vielbesprochenen System zu beginnen.

#### Aus den Kolonien.

##### Sin Erdbeben in Südwest.

Ein Erdbeben verlegte in der Nacht vom 7. zum 8. Degr. die Bewohner von W. i. u. und Umgebung in einige Aufregung. Eine Minute vor Mitternacht verpürte man plötzlich eine in südwestlicher Richtung verlaufende wellenförmige Bewegung des Bodens, die etwa 2 Sekunden anhielt. In den Häusern kitzten die Fenster und Dielen infolge der ziemlich heftigen Erschütterung, die von einem schwachen unterirdischen Gesäße begleitet war, ganz bedeutend. Wer noch nicht zur Ruhe gegangen war, verpürte die Bewegung des Bodens ziemlich stark; wer bereits in Morpheus Armen lag, wurde durch die Wucht des Stoßes aus dem Schlafe aufgeschreckt. Viehlauf wurden auch die Tiere, namentlich Pferde und Hunde, unruhig; überall ertönte zunächst ängstliches Hundgeheul, das bald, als die Herren Köter merkten, es sei nicht weiter zu befürchten, in ein geringes Gefläß überging. Am kürzesten wurde der Erdböhm im Süden von Groß-Windhuk verpürt, aber auch ein Klein-Windhuk war er betroffen. Ob eine etwa eine Stunde vor dem Beben vorgewommene heftige Detonation mit diesen unterirdischen Vorgängen im Zusammenhang stand, ließ sich nicht ermitteln. Der „Donner aus der Erde“, wie die Eingeborenen das Beben nennen, hat übrigens, soweit der „S. M.“ bisher feststellen konnte, seinen Schaben angerichtet. Seit etwa 5 Jahren hat man in Windhuk keine Erdberschütterung verpürt, wenigstens kein Beben von solcher Stärke.

Auch in der weiteren Umgebung von Windhuk ist das Erdbeben gespürt worden. So in Kapps Farm, wo es anscheinend nicht minder heftig war als in Windhuk. Ein gerade auf der Bad befindlicher Farmer aus dem Windhuker Bezirk beobachtete kurz vor dem Erdbeben einen starken Sternschnuppenfall.

#### Wasserfragen in Swatopmund.

Jetzt ist leider der tatsächliche Mangel an Wasser in Swatopmund nicht mehr zu leugnen. Zwar wird der eine oder andere nicht völlig leer gerufen, doch läßt der aus dem Anlande herabkommende unterirdische Wasserstrom in letzter Zeit so nach, daß Mittel und Wege ausfindig gemacht werden müssen, dem Uebelstand zu begegnen. Wenn auch nur der außerordentlich geringe Regenfall im vergangenen Jahre als die Ursache der auffälligen Erscheinung anzusehen ist, muß doch Sorge getragen werden, daß die Stadtgemeinde nicht wieder in eine solche peinliche Lage kommen kann. Die Anstalten der von Swatopmundur Gemeinrat eingeleiteten Kommission über die Frage, wie der Uebelstand am besten zu beheben sein würde, gehen laut „Südwest“ auseinander. Teils glaubt man durch eine Vertiefung des Brunnenloches mehr Wasser fassen, ein größeres unterirdisches Sammelbecken dafür schaffen zu können, teils will man nicht in die heilige Zelle des Brunnenloches hinein- oder gar hindurchgehen, weil man befürchtet, dann fruchtlos Wasser anzufassen und damit alles Wasser ungenießbar zu machen, sondern sieht das Heil in der Anlage weiterer Brunnenlöcher, also in einer Vermehrung der das Wasser anlangenden Sammelbecken. Welche Ansicht die Oberhand gewinnen wird, sieht noch dahin.

#### Heer und Flotte.

Berlin, 21. Dez. Die Personalveränderungen im Heere für den Monat Dezember sind jetzt vom Kaiser vollzogen worden. Der vor kurzem angeordnete Wechsel bei der Armeestellung des Kriegsministeriums ist nun eingetreten, indem der bisherige Abteilungschef, Oberst v. Voigts-Rhege, zum Kommandeur des 5. Garderegiments zu Fuß in Spandau ernannt wurde und an seiner Stelle der bisherige Chef des Generalstabs beim XV. Armeekorps in Straßburg i. E., Oberstleutnant v. Bergmann, kommandiert zur Dienstleistung beim Kriegsministerium, als Abteilungschef in das Ministerium verlegt wurde. — Der Kommandeur der 5. Garde-In-

Mutter ihren Umgang der Köchin löste, und es verfiel es sogar, wenn ihm auf die Frage, warum Minna nicht mit am Tische esse, einfach geantwortet wird: weil sie nicht zur Familie gehört, weil sie in unserem Dienste steht.

Was dann eine Mutter, die ein wenig weiter sieht, die Gelegenheit wahrnehmen, so wird sie am Abend den Kindern einmal die einfache Geschichte Minnas erzählen; wie ihre Eltern arm gewesen seien, wie sie sich dem Vater verlorben; wie es ihnen so nicht möglich gewesen sei, ihre Tochter länger in die Schule zu schicken; sie habe schon in frühen Jahren mitgehen müssen, zu verdienen. Sie jetzt dann den Kindern, wie schwer es ist, anderen Leuten um Geld und Unterhalt zu Willen zu sein, und läßt sie etwas ahnen von dem stummen Heroismus, der sich so oft in den unheimlichen Gestalten unserer „Reute“ verkörpert. Sie verhält sich nicht die Bildungs- und Sittenunterstützung, die jene von uns trennen, aber sie weiß nach, wie sie sich haben bilden müssen, ohne ihre Schuld und jetzt hinter dem Dienstbotentantisch das Menschengesicht, und hält ihre Kinder an, die Reute um ihre Dienstleistungen zu bitten; unaussprechlich unterdrückt ist die kleinen Trännenwelle, die in jedem auch noch so gut gearteten Kinde schlummert, wenn es Gelegenheit zu haben glaubt, jemanden „kommandieren“ zu können.

Wer vielleicht hat sie eine ruhige, beherrschende, gebildete, häßliche, freundliche Minna, die sich ruhig selbst behält, richtig spricht und wenn auch nicht leidet, doch verständlich dem, der sie ihre Kinder zum Spaziergehen, zum Spielen usw. gern anvertraut. Unsere Hausfrauen schütteln den Kopf und rufen einstimmig: „So etwas gibt es gar nicht! Wenn auch einmal eine „Berle“ vorkommen sollte, die Pfaffen ist ebenfalls minderwertig.“ Nun, ich will nicht dagegen streiten, obwohl ich heimlich den Aberglauben hege, daß die Zahl der guten Dienstboten in konstantem geradem Verhältnis zur Zahl der guten Herrschaften stehen mag — aber gefehlt hat Minna, diese Minna existierte einmal irgendwo; ja, denn frage ich ruhig mit den Kindern: Warum sollte denn diese Minna nicht mit uns am Tische essen dürfen?“

fanteriebrigade, Generalmajor v. Ehen in Spandau, wurde zu den Offizieren von der Arme verlegt und der Generalmajor Schundt, Kommandeur der 58. Infanteriebrigade in Mühlhausen i. E., zum Kommandeur der 5. Garde-Infanteriebrigade ernannt. Der bisherige Kommandeur des 5. Garderegiments zu Fuß, Oberst v. Leucht, wurde als Inspekteur der Marine-Infanterie nach Kiel verlegt. — Der Inspekteur der Marine-Infanterie, Generalmajor v. Bodungen, ist zum Kommandeur der 58. Infanteriebrigade in Mühlhausen im Elsaß ernannt worden.

#### Kleine vermischte Nachrichten.

Eine 20 Millionen-Anleihe der Stadt Dortmund. Die Stadtratsbeschlüsse von Dortmund und genehmigten die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen Mark, um die Spekulation auf dem Grundstücksmarkt in Dortmund zu verhindern und Einfluß auf die Bauweise zu gewinnen.

Der Hauptvorstand des Dinarvereins hat einen Kurkurs auf die Deutschen der Dinar gerichtet, bei der Reichstagswahl geoffen gegen die Großen aufzutreten. Es heißt darin:

„Schon hat sich, wie die letzte Volkszählung erwies, hat im Volke eine Welle durch den Ansehensverlust die Verhältnisse der Nationalitäten zugunsten der Deutschen erheblich gebessert. Wenn unter Volk, das in Waffen so hart und in der Arbeit so tüchtig ist, die gleiche Kraft und denselben Eifer auch bei den Wahlen in unseren gefährdeten Dinarzonen zeigt, dann wird es nicht nur gelingen, alle bisher deutsch vertriebenen Marktreise im deutschen Besitz zu bekommen, sondern auch jetzt schon den einen oder anderen zu erobern.“

#### Hot- und Personalnachrichten.

\* Entkränkung der Prinzessin Clara von Bayern. Prinzessin Clara von Bayern, eine Brudertochter des Prinzregenten, die bei ihm in der Residenz wohnt, leidet seit Wochen an den Folgen einer Speiseröhrengestirung, die sie, sowie andere Personen des Hofes, die an einer Speiseröhrengestirung, befallen hatte. Man glaubt, daß es Grünspanngestirung gewesen ist. Die Prinzessin lag am heftigsten von allen betroffenen. Es geht ihr jetzt aber etwas besser, so daß sie in den letzten Tagen wiederhals das Bett verlassen konnte.

#### Ausland.

##### Das China-Chaos.

##### Unterbrechung der Friedensverhandlungen.

Die Friedensverhandlungen in Schanghai waren im Gange. Damit war eine neue Entwicklungssphäre der sinesischen Wirren eingetreten. Anfangs schien es, als wenn die Revolutionäre im ersten Ansturm die schwache, altverwundene Mandchü-Dynastie über den Haufen werfen wollten. Die Revolutionäre fanden allerorten zahlreichen Anhang und eine Provinz lagte sich nach der andern von der Regierung los. Da trat eine unerwartete Wendung ein. Die Regierungstruppen sammelten sich und konnten einige Siege, wenn auch nicht sehr bedeutende, an ihre Fahnen heften. Trotzdem war aber an eine Niederwerfung der Rebellen nicht zu denken. Und so tobte der Kampf weiter. Heute ein Sieg der Revolutionäre, morgen ein Erfolg der Regierungstruppen. Und der Leidtragende ist das Land. Da die ausländischen Führer in Schanghai ihrem General Ljauheng, der sich zurzeit in Hantau befindet, die Vollmacht zu Verhandlungen erteilten, wurde der Regierungsvorsteher Tangschaoqi ermächtigt, sich nach Schanghai zu begeben, um mit den Führern in Verbindung zu treten. Diese haben zwar nicht wiederholt drastisch die Stelle des Präsidenten der sinesischen Republik angeboten und ihre Ueberzeugung von neuem ausgedrückt, daß es unmöglich sei, die Mandchü-Dynastie, unter welcher Form immer, auf dem Throne zu erhalten. Aus Schanghai wird berichtet, daß die Bereitwilligkeit Tangschaoqis, sich von Hantau nach Schanghai zu begeben und mit den Revolutionsführern in Verhandlungen einzutreten, die Spannung der letzten Tage sehr gemindert hat.

Nichtsoebenwiger ist die

##### Friedenskonferenz unterbrochen

worden. Müntingang vertrat den Standpunkt, daß die Republik die einzige mögliche Grundlage zu einer Verständigung sei. Tangschaoqi erklärte, er könne nicht eine Frage von so hoher Wichtigkeit beantworten, sondern müsse darüber nach Bedenken. Der Waffenstillstand wurde infolgedessen um eine Woche, also bis zum 31. Dezember, verlängert, und die Revolutionäre bereiten sich trotz des Waffenstillstandes eifrig auf die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vor. Eine Depesche der „M. Z.“ aus Schanghai über die dortigen Friedensverhandlungen meldet, daß das Schicksal der Mandchü-Dynastie tatsächlich unendlich besiegelt ist. Die Republikaner bieten die Präsidentschaft Yuanhschiai und die Vizepräsidentschaft dem Dr. Sunpatien in aller Form an. Es verläutet, die kaiserliche Familie werde eine reiche Apanlage erhalten.

##### Kruppsche Batterien.

Nach einer drastischen Meldung des „Dain Telegraph“ aus Peking erklärte der General Huanghing vor dem republikanischen Kongress, daß er Hanjang deswegen aufgeben mußte, weil er zu wenig Truppen und zu schlechte Kanonen hatte. Er verpürte, die Scharte auszugewinnen. Die Generale, die bei Hanjang wirklich gefehlt hätten, seien die Kruppschen Batterien gewesen, für deren Lieferung Deutschland noch teuer werde bezahlen müssen.

##### Das russische Ultimatum.

Petersburg, 21. Dez. Aus besser Quelle wird mitgeteilt: Falls die persische Regierung bis heute Abend keine Antwort auf das russische Ultimatum gibt, werden die russischen Truppen Befehl erhalten, den Fortmarsch auf Teheran anzutreten.

Patentanwaltsbüro Sack  
Ang. O. Sack.  
Dr. 394. F. 3. Leipzig

### Gefecht bei Tripolis.

Südlich von Nizara ist eine größere italienische Kavallerieabteilung mit ansehnlich nicht untergeordneten türkischen Streitkräften in einen Kampf geraten. Die Nachsendung von Verstärkungen notwendig gemacht hat. Die italienische militärische Telegraphenagentur gibt darüber die nachstehende Mitteilung aus:

**Tripolis, 20. Dezember.** Gestern morgen nahmen zwei Bataillone Bergarbeiter, ein Bataillon Grenadiere und eine Abteilung Gebirgsartillerie eine Retagierung von Nizara nach Birtrosas vor. Durch feindlichen Widerstand kam es zu einem Kampfe, der mit dem Rückzug des Feindes endete. Die italienischen Truppen verdrängten die Nacht auf dem Plage. Am gegen alle Möglichkeiten geschützt zu sein, wurden drei weitere Bataillone und eine gemischte Brigade mit zwei Feldbatterien als Verstärkung dorthin gelandt. Heute morgen vor Sonnenaufgang wurde nach ein Regiment Kavallerie aus Tripolis auf den Kampfplatz geschickt. Da jedoch der Feind zerstreut war, kehrten alle Truppen nach Nizara zurück.

„Corriere della Sera“ medelt, daß etwa 8000 Mann Truppen aus Kessel nach Tripolis abgehen sollten, daß aber im letzten Augenblick ein Gegenbefehl aus Rom die Maßfahrt unterläßt. Alle Schiffe, die für den Transport bereit gestellt worden waren, bleiben im Hafen. Gleichzeitig hat der Kriegeminister die Mobilisierung des 30. Infanterieregiments angeordnet, das sich für eine sofortige Abreise bereit halten soll. Immerhin wird durch die Verhinderung der Maßfahrt der Dampfer auf Friedensverhandlungen geschlossen.

### Auflösung des türkischen Parlaments.

**Konstantinopel, 21. Dez.** Eine Abänderung der liberalen Kammeropposition beschwor gestern den Sultan in einer Audienz, er möge als ein konstitutioneller Monarch dem Volkswillen gemäß handeln und den Antrag des Großwesirs auf Auflösung des Parlaments ablehnen. Der Antrag werde von der Kammer sicher verworfen werden. Der Großwesir Said Pascha werde zweifellos gekündigt werden. Der Sultan möge daher einen Nachfolger wählen, der die Integrität der Verfassung vertritt.

### Zum Werdandislag auf Madero.

Nach einer Meldung aus Mexiko ist General Gultabo mit zwei anderen Persönlichkeiten verdächtig, am dem Werdandislag auf Madero beteiligt zu sein.

## Provinzialnachrichten.

### Zum Bau der Stadthalle.

**Kassel, 20. Dez.** Auf das Ausschreiben eines Stimmzettels wurde zur Erlangung von Plänen für den Bau einer Stadthalle in Kassel 111 Entwürfe aus allen Teilen Deutschlands eingegangen. Das Preisgericht hat mit Rücksicht darauf, daß die vier besten Entwürfe untereinander gleichwertig sind, beschlossen, die für Preise zur Verfertigung festgesetzte Summe von 10 000 Mark gleichmäßig zu verteilen.

Die Verfasser dieser Entwürfe sind 1. Baugesamtschreiber Hummel und Alfred Roher in Kassel, 2. Karl Derleber, Friedrich Haller und Hans Hpel, sämtlich Architekten in Karlsruhe, 3. Friedrich Wenz und Paul Huber, Architekten in Stuttgart, 4. Jakob Blum und Friedrich Weil, Architekten in Wiesbaden. Ferner wurden drei Entwürfe für je 750 Mark zum Anlauf empfangen, die Verfasser sind Diplomingenieur Eduard Cionel Wehner, Architekt in Düsseldorf, Rud. Jacobs und Heinrich Bed, beide Architekten in Bremen und Prof. Otto Kuhlmann, Architekt in Charlottenburg.

### 24 000 Mark Verlust an Wassergeldern.

**Ahrensleben, 20. Dez.** Aus der geheimen Sitzung der Stadtverordneten erzählt man sich in unserer Stadt eine wenig erfreuliche Sache. Es soll von einem Redner mitgeteilt sein, daß ca. 120 000 Kubikmeter Wasser jährlich verloren gehen, d. h. dieses Quantum Wasser wird zwar gefördert, aber nicht bezahlet. Dadurch verliert die Stadt jährlich rund 24 000 Mark. Es ist früher bereits darauf hingewiesen, daß viele Leute den Wasserhahn ständig ein wenig offen lassen, so daß das Wasser tropfenweise herausläuft. Das auf diese Weise verlaufende Wasser wird von der Uhr nicht angezeigt und die Stadt hat den Schaden. Es werden in allerhöchster Zeit andere Wassermesser eingeführt werden müssen, nämlich solche, die auf den geringsten Druck reagieren.

Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, muß der Wasserzins ganz erheblich erhöht werden, wenn es nicht gelingt, dem Verluste Einhalt zu gebieten.

### Nochmals die Sorge um den Stadtwald.

**Beipps, 20. Dez.** Es wird uns gemeldet, daß das Rossenberger, dem die Garb zum Opfer fallen soll, wahrscheinlich doch eingekauft wird. Man spricht hier davon, daß die Regierung das Werk selbst einrichten will. Der Länderaufsatz eines Rechtsanwalts, von dem man annimmt, daß er für ein Berliner Konsortium die Aufträge ausgeführt habe, soll für die sächsische Regierung gemacht worden sein. Jedenfalls wäre es richtig, wenn in der ganzen Angelegenheit der sächsische Staat mit einer bestimmten Erklärung hervortreten würde, was aber bis heute noch nicht geschehen ist.

### Sächsische Arbeiterwohnungsfrage.

**Goslar, 19. Dez.** Die sächsischen Kollegien beschäftigen sich gestern mit dem Antrag des Magistrats, neben dem sächsischen Armenhause, wo neben der Wohnung auch Verpflegung gewährt wird, ein besonderes Haus zur Unterbringung obdachloser

Familien zu errichten, die lediglich in Wohnungsnot sind, sonst aber ihren Unterhalt sich selbst beschaffen können. Die sächsischen Kollegien einigten sich schließlich dahin, ein solches Haus für vorübergehende Obdachlose zu errichten, außerdem aber mit dem Bau von Arbeiterwohnungen auf Kosten der Stadt zu beginnen und die Wohnungen dann an künftige Arbeiterfamilien, die früher eine Wohnung finden, zu vermieten zu einem auf niedriger Vermietung des Anlagekapitals basierten Mietpreise. Die sächsischen Kollegien erkannten an, daß dieser Wohnungsbau eine Pflicht sozialer Fürsorge der Kommune sei.

**w. Meissen, 21. Dez.** (Das Kuratorium des Kaiser Wilhelm- und Kaiserin Auguste Viktoria-Unterstützungsfonds) für den Amtsbezirk Meissen veranstaltete gemeinsam mit der Armenverwaltung und dem Wittensnährverein gestern eine Weihnachtsgesellschaft, die umrahmt mit Gesang und Ansprachen, dank der Bemühungen aller Beteiligten, insbesondere der hiesigen Gemeindefürsorge, einen erheblichen Verlauf nahm. Es gelangten Kleidungsstücke, Geld und Spielsachen zur Verteilung. Der Fonds, der bei der Silberhochzeit des Kaiserpaars ins Leben gerufen wurde, hat schon viel Gutes getan, sind doch bis jetzt schon 672 Mk. zu Unterstützungen verteilt worden. Dem Fonds sind außer den Zinsen namhafte Beiträge hochherziger Gönner zugeflossen.

**Beipps, 20. Dez.** (Anschlag auf einen Zug.) Ein Anschlag ist gestern auf den 5 Uhr 31 Min. nachmittags von hier abgehenden und in Bitterfeld 6 Uhr 3 Min. eintreffenden Berufsbesetzung verübt worden. Ruchlose Hände hatten hinter der Lokometerstation 510 zwischen Petersroda und Bitterfeld auf das Gleis eine große hölzerne Wernungstafel mit Pfosten gelegt. Der Zug fuhr auf das Sintersien auf. Der Lokomotivführer hielt ihn an und fand den Bahnräumer der Lokomotive abgefahren. Die Eisenbahndirektion Halle hat eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

**Torgau, 20. Dez.** (Die Umgestaltung des Glacis-Waldes.) Die Stadtverordneten beschloßen in ihrer gestrigen Sitzung trotz einiger Opposition, die Umgestaltung des Glacis-Waldes nach einem Plane des Gartenbauinspektors Lässig-Magdeburg vornehmen zu lassen. Gegen den Lässig'schen Plan hatte sich eine ungeheure Erregung der Bürgerchaft bemächtigt, da der größte Teil des alten Waldbestandes nach dem Lässig'schen Plane der Art zum Opfer fallen und Weisengrund, der bisher dem Walde selbst fehlt, geschlossen werden soll. Nach dem Beschluß der Stadtverordneten sollen aber die vorhandenen Bestände möglichst gespart werden.

**Querfurt, 20. Dez.** (Zur nächstjährigen Gewerbesausstellung.) Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte gestern nachträglich eine Wenderung an dem Kaufabkommen mit der Akkumulatoren-Fabrik zu Hagen über den Erwerb einer Akkumulatoren-Fabrik und gab ihre Zustimmung zu der vom Magistrat beantragten Garantie für die nächstjährige Gewerbe-Ausstellung in Höhe von 1000 Mark.

**Kohls, 19. Dez.** (Die Carnegie-Stiftung) für Lebensretter hat der Familie des hier bei der Rettung seines eigenen Kindes in der Elbe ertrunkenen Arbeiters A. eine schöne Weihnachtsfreude bereitet. Schon früher waren der Witwe einmalig 800 Mark aus den Zinsen der Stiftung zuteil geworden. Jetzt erhält die Familie vom 1. Oktober d. J. ab monatlich 50 Mark Unterstützung aus der Stiftung, und zwar zunächst für sechs Jahre.

**Gröbelsbach, 20. Dez.** (Großfeuer.) Heute nachmittags wurde der Ausbruch eines Schornsteiners in Hause Schmiebsstraße 3 gemeldet. Der Brand war auf bisher noch unangenehme Weise im Hause der Witwe Zitrow (Zirma Julius Zitrow u. Co.) entstanden, und wenige Minuten später flogen bereits die Flammen aus dem Dach hervor, während dicke Rauchwolken nach dem Dampflager hinüberzogen. Die Hausbewohner verließen natürlich schleunigst ihr Heim, und da gleich dem gefährdeten Gebäude auch die Nachbarhäuser sämtlich Fachwerkbauten sind, räumten auch deren Bewohner schleunigst die Häuser. In der Tat sprang das verheerende Element denn auch hier bald auf die Nachbarhäuser über, und auch die Dächer der Garthäuser und des kleinen Thurmannshauses standen schnell in Flammen. Der schauerliche Eindruck wurde noch durch das Pfeifen und Krachen der herabfallenden Ziegel und Balken sowie die dampfenden Töne der Stürmglöcke erhöht. Wühlig wurde bemerkt, daß auch die Gediegen des Singsingens sowie des Ruchhühners Geschäftsbesitzer vom Feuer ergriffen wurden. Beim Eintreffen der Feuerwehr begann die bei ergriffenen Häuser lichterloh, und die Wehr mußte sich darauf beschränken, den Brand zu lokalisieren und die weiter auf beiden Seiten anstehenden Häuser zu schützen. Nach 4 Uhr konnte die schwerste Gefahr als beseitigt gelten.

**Koburg, 20. Dez.** (Begnädigt.) Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha hat den hiesigen 65jährigen Kaufmann Friedrich Giesel, der wegen anonymer Briefschreibereien, wie seinerzeit ausführlich berichtet, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt war, berath begnadigt, daß vier Monate in eine Geldstrafe umgewandelt und für zwei Monate ein dreijähriger Strafaufschub bewilligt wurden. Diese zwei Monate werden auch erlassen, wenn G. sich während der Zeit nichts Ehrenrühriges zu schulden kommen läßt.

**Heiligenstadt, 20. Dez.** (Geschenk der Kaiserin.) Seit Jahren wird die Instandsetzung der alten katholischen Kirche zu Rimbsach, die unterhalb der alten Burg Hanstein liegt und jedem der vielen Besucher dieser alten Ritterstelle bekannt ist, geplant. Zu den Kosten der Wiederherstellung ist jetzt von der Kaiserin ein Geschenk von 2000 Mk. überwiesen worden.

**Beipps, 20. Dez.** (Tragischer Tod.) Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich den 19. d. M. zufolge heute unweit hiesiger Stadt auf dem nach Espenhain führenden Landstraße. Die in Dreistadt bei Mülbis wohnhafte Gärtnersechfrau Lina B. a. e. befand sich auf dem Wege nach Leppendorf, um für sich und ihre sechs Kinder, von denen das jüngste 1½ Jahr alt ist, die ihr von ihrer Mutter zugehörigen Weihnachtsgeschenke zu holen. Unterwegs wurde die Frau von einem Lastautomobilzug

der Grube Espenhain überholt, den sie zur Abfertigung des Weges auf dem Anfangswagen ein Stück zur Wirtschaf benutzte. Als er einer Straßenkreuzung ihr Weg abführte und das Automobil gerade langsam fuhr, stieg sie von dem Anfangswagen herab, blieb aber dabei mit dem Reife hängen, kam zu Falle und wurde überfahren. Der beabsichtigten Frau wurden durch den schweren Wagen beide Beine zertrümmert, und erlitt sie schwere innere Verletzungen. Sie konnte wohl noch lebend mittels Krankenautos in das Beipps'sche Krankenhaus übergeführt werden, gab jedoch dort bald nach der Entlieferung ihren Geist auf.

**Beipps, 20. Dez.** (Gemeine Tugenden.) In der Nacht zum 20. November traten hier bekanntlich Gedächtnisräuber auf. In beiden Fällen wurden Zirkularkonten betrogen, wobei die Diebe 2675 Mk. erbeuteten. Im Verdaht kamen drei unbekannte Männer, von denen der eine am Tage zuvor in den Kontoren erschienen war, nach einem Schloßer Ehrlich gefragt und dabei die Räumlichkeiten ausgefahndelt hatte. Diese drei Personen waren am Morgen von der Einbruchsstelle in der Hofschloßer Straße in einer Drochke nach dem Berliner Bahnhof gefahren. Deshalb lag die Vermutung nahe, die Täter kämen aus der Reichshauptstadt. Als dort vor einigen Tagen die Gedächtnisräuber Robert und Genossen auf frischer Tat abgefaßt worden waren, ließ sich die hiesige Kriminalpolizei deren Photographien übermitteln und legte sie den Zeugen vor. Die drei Personen wurden in den Photographien auch wieder erkannt und der Angeführte Robert als derjenige bezeichnet, der in den Kontoren Erwerbungen nach dem Schloßer Ehrlich angefaßt hatte. Sicher hat es auch diejenigen Leute, die in der Nacht zum 22. September in der Hofschloßerstraße in einem Gefährt zwei Gedächtnisräuber erbeuteten, aber nicht in die Trefoze gelangten konnten und daher mit leeren Händen wieder abziehen mußten.

## Witterungs-Aussichten.

### Wetterwarte Magdeburg

der „Magdeburger Zeitung“.

Donnerstag, 21. Dezember, 8 Uhr morgens.

Das gestrige Teilstück ist von dem Kanal nordwärts bis zu den Dänischen Inseln fortgeschritten. Bei seinem Fortübergange traten im Dienstbezirk, wo das milde Wetter fortwährt, verbreitete Regenschneefälle, die namentlich nachts von hürrischen Winden begleitet waren. Da von England her bereits ein neuer Westwind im Anzuge ist, so haben wir bei zeitweiser starken witterlichen Winden und wechselnder Bewölkung milde Winter mit Regenschauern zu erwarten.

### Das Ende der Winterlandschaft.

(Originalbericht. Nachdruck verboten.)

Vom Broden, den 20. Dezember 1911.

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag um Mitternacht des 22. Dezember, tritt die Sonne am Abend des Schnees in das des Schneebods: Der Winter beginnt. Mit diesem astronomischen Zeitpunkt des Winteranfangs will die Witterung wieder einmal gar nicht übereinstimmen. Seit Anfang der Woche, ist wieder von neuem, wie schon öfters im Monat Dezember, eine völlig kalendermäßige Erwärmung eingetreten, und das Maximumthermometer erreichte am Montag +4.0 Grad, am Dienstag +6.5 Grad Celsius im Schatten. Infolge dessen war der gestrige Tag, der wärmste bis jetzt im Dezember auf dem Broden. Am 18. und 19. d. Mts. hatten wir hier oben zwei prachtvolle Herbsttage mit außerordentlich günstiger Fernsicht zu verzeichnen. Die Kuppe war an beiden Tagen nebelfrei, dabei wehte ein frischer Südwestwind, Brauswind, Kausal und die Spitzen des Thüringer Waldes wurden sichtbar.

In der letzten Nacht trat der erwartete Witterungsumschlag zum ungünstigen ein; das Barometer ist in den letzten 24 Stunden um 7 Millimeter gefallen; der Südwest hat hürrischen Charakter angenommen, dichter Nebel heißt heute den Wobser ein, und leichte Regenschauer gehen tagüber herüber: Die Winterlandschaft ist vernichtet, eine zusammenhängende Schneedecke ist nicht mehr vorhanden, der Gipfel ist teilweise mit Glatteis bedeckt. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß wir diesmal statt weißer Weihnacht grüne Weihnacht erleben. — Es ist eine alte Regel, daß sich nach einem milden Winter die Räte häufig zur Jahreswende eintritt. Nach der Wetterlage zu urteilen, so haben wir trübes, wolfiges, mäßig warmes Wetter mit hart aufstreichenden Südwestwinden, und weitere Niederschläge zu erwarten.

## Meteorologische Station.

	20. Dezember 9 Uhr abends	21. Dezember 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	741.7	742.9
Thermometer Celsius	7.6	6.3
Rel. Feuchtigkeit	89%	86%
Wind	SD1	SD26

Maximum der Temperatur am 20. Dez.: 8.1 °C.  
Minimum in der Nacht vom 20. Dez. zum 21. Dez.: 6.3 °C.  
Niederschläge am 21. Dez. 7 Uhr morgens: 3.0 mm.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Rintmann; für Ausland und Beste Nachrichten: Carl Weitzer; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Fuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel, Schmiltz in Halle a. S. — Diese Nummer enthält 16 Seiten. —

## Asche's Bronchial-Pastillen

gegen Husten, Heiserkeit, Verleimung und momentane Indispensation; seit 36 Jahren bewährtes Hausmittel. Zu haben in den Apotheken & Schachtel 1 M. 10 Pf.

Wir empfehlen als besonders preiswert:

feine Familien-Mischung Pfd. 1.60, extra- Wiener Mischung Pfd. 1.80.

Diese Mischungen sind von größter Ergiebigkeit und speziell für die Festtage so hervorragend von Geschmack und Aroma, dass sie selbst den verwöhntesten Ansprüchen genügen dürften.

Leichtlöslicher und wohlgeschmeckender Kakao Pfd. 1.20, 1.40, 1.60 u. 2.00.

Vanille-Broschokokolade von vorzüglichem Geschmack Pfd. 0.95.

Gemischte feine Tafelbiskuits, auch als Tannenabend geeignet, Pfd. 70 Pfg.

Extrafeine Souchong- u. Melange-Tees, diesjähr. Ernte, Pfd. 1.80, 2.20 u. 3.00.

**Bester gemahlener Zucker** Pfd. 27 Pfg.

Beste gemahl. Raffinade Pfd. 29 Pfg. Bester Würfelzucker Pfd. 31 Pfg.

# Weihnachts-Kaffee

von hervorragender Qualität zu billigen Preisen bei

## Pottel & Broskowski.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

